Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Herausgegeben und redigiert von CARL DAUT, Bern (Schweiz)

Inhalt: Versuch eines Beitrages zur Kenntnis der geistigen Fähigkeiten unserer einheimischen Vögel, von Dr. L. Greppin. — Ornithologische Reiseskizzen aus Sierra Leone, von Dr. Walter Volz (Sherbro). — Niklaus Stämpfli†, von S. Käser. — Chronik 1907. — Kleinere Mitteilungen. — Poetische Ecke.

Versuch eines Beitrages zur Kenntnis der geistigen Fähigkeiten unserer einheimischen Vögel.

Von Dr. L. Greppin, Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Rosegg. (Fortsetzung.)

Von allen unserer Wahrnehmung zugänglichen Handlungen des Vogels sind es die so häufigen angeborenen oder triebartigen Handlungen, welche von jeher von Seite der Ornithologen die eingehendste Beschreibung gefunden haben. Ein prinzipieller Unterschied zwischen ihnen und dem einfachen Reflexe* ist nicht vorhanden und sie lassen sich am besten als eine Kombination von verschiedenen einfachen Reflexen, die zusammen funktionieren, auffassen. Ihr Wesen besteht darin, dass auf innere oder auf äussere Reize von Seite der innern, der Sinnes- und der Bewegungsorgane mehr oder weniger komplizierte Antwortbewegungen erfolgen, welche sich bei den Vertretern der nämlichen Spezies unter allen Umständen in gleicher Weise gestalten und wiederholen und als Endzweck die Erhaltung des Individuums oder die Erhaltung der Art bedingen.

Wir unterscheiden daher beim Vogel einen Selbsterhaltungstrieb, einen Paarungstrieb, einen Nisttrieb, einen Brütetrieb,

^{*} Die ersten Erscheinungen des Lebens in der Tierreihe machen sich darin geltend, dass auf irgendeinen äusseren Reiz eine Anwortbewegung erfolgt und dass diese Antwortbewegung entweder den Charakter der Annäherung oder den Charakter der Abwehr an sich trägt.

Diesen einfachsten, elementaren Prozess pflegen wir Reflex zu nennen.

einen Trieb, seine Jungen zu ernähren, zu beschützen, einen Wandertrieb, einen Trieb, seinesgleichen aufzusuchen usw. und nehmen an, indem wir uns auf die Theorie von Lamark und von Darwin stützen, dass diese Triebe sich im Laufe der Jahrtausende aus ursprünglichen Gewohnheiten durch fortgesetzte Vererbung herauskristallisiert haben.

Gleichzeitig ergibt uns die Beobachtung, dass die einzelnen Triebe sich gegenseitig beeinflussen und dass bald dieser, bald jener die Oberhand gewinnt; diese Tatsache hat aber für die Beurteilung des Geisteslebens eines Tieres, insbesondere eines Vogels, eine grosse Bedeutung und ich möchte deshalb hier aus meiner Erfahrung einige Beispiele anführen.

Es ist allgemein bekannt, dass jeder freilebende Vogel, wenn er sich niederlässt, um Nahrung zu suchen, zuerst sichert. Unter beständigen Bewegungen des Kopfes, häufig auch indem er seinen Körper hervorstreckt, werden seine Sinnesorgane, hier speziell sein vorzüglich entwickeltes Gesicht und Gehör in Tätigkeit versetzt und erst dann, wenn auf diese Sinnesorgane keine aussergewöhnlichen Reize einwirken, wird der Vogel darnach trachten, seinen Hunger zu stillen. während dieses Selbstsicherungsaktes ein aussergewöhnlicher Sinnesreiz auf ihn eingewirkt, so tritt sofort der Fluchtreflex in Tätigkeit und der Vogel fliegt weg, indem er dabei häufig einen charakteristischen, sich unter den gleichen Verhältnissen immer gleich bleibenden Schrei hervorstösst. Ganz ähnlich verhält sich der Vogel, wenn er sein Nest baut, seine Jungen füttert, seine Schlafstätte aufsucht; er begeht eben keine Handlungen, ohne auf seine Sicherheit bedacht zu sein.

Weil der Vogel ein so offenkundiges Dasein führt, fällt bei ihm der Sicherungstrieb jedermann auf und gibt deshalb die Veranlassung, dass vielfach geglaubt wird, es handle sich hier nicht um eine ererbte, angeborene Handlung, sondern um eine für den Vogel spezifische, höhere psychische Eigenschaft.

Dieser Trieb kommt aber bei allen Tieren, welche ein Nervensystem besitzen, zweifellos vor und kann mit der grössten Leichtigkeit nachgewiesen werden.

So wird eine durch Berührung zum Stillstand gebrachte Zirkelschnecke zuerst ihre Fühlhörner nur höchst langsam wieder hervorstrecken und hin und her bewegen, bevor sie endgültig weiterkriecht; eine Wespe, die sich auf Obst setzen will, fliegt und summt lange herum und erst dann führt sie ihr Vorhaben aus, ebenso die Nahrung suchenden Stechmücken, Bremsen, Schmetterlinge usw. Die durch das plötzliche Erscheinen eines Menschen von der Bachmitte vertriebene und sich unter Steine verbergende Forelle kommt nur etappenweise und vorsichtig wieder zum Vorschein; in gleicher Weise benimmt sich der Frosch, die Eidechse, das Reh, die Maus, der Fuchs; überall finden wir bei unseren freilebenden Tieren den Sicherungstrieb.

Die Intensität, mit welcher der Sicherungstrieb von Seite unserer einheimischen Vögel ausgeübt wird, ist eine recht wechselnde und lässt sich ganz besonders durch andere Triebe in sehr auffallender Weise beeinflussen.

Während die Männchen in der Paarungszeit ihre Minnelieder erschallen lassen oder sich gegenseitig bekämpfen oder dem auserkorenen Weibchen nachfliegen, macht sich, sogar bei sonst recht scheuen Arten (Wanderfalke, Schwarzspecht, Auerhahn, Grosser Brachvogel), stets eine ganz deutliche Abschwächung des Sicherungstriebes geltend; ebenso beim brütenden Vogel, dann in ganz ausgesprochener Weise, während die Eltern ihren Jungen Nahrung zuführen oder sie vor feindlichen Angriffen schützen müssen.

In gleicher Weise benimmt sich der Vogel, wenn er Hunger oder Durst leidet; er sichert bei solchem Anlasse mit viel geringerem Nachdrucke und hat keine Neigung, so rasch als unter gewohnten Verhältnissen wegzufliegen. Besonders ist dies der Fall, wenn der Boden mit Schnee bedeckt ist und die Vögel nur wenig Nahrung finden; sie sitzen dann wie apatisch auf einem Baumaste oder am Boden und da erblickt man nur wenig mehr von ihrer sonstigen lebhaften Sinnestätigkeit, mit der sie alles, was um sie herum vorgeht, aufmerksam verfolgen.*

^{*} Der Verfasser ersucht uns um Mitteilung, dass dieser Aufsatz der Auszug einer Arbeit ist, welche im «3. Helft (XV. Bericht) der Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Solothurn, 1904—1906», erschienen ist.